

Ökumenisches Christsein und der Weg zur vollen Katholizität der Kirche



Das konziliare Dekret über den Ökumenismus
"Unitatis Redintegratio"

Pablo Argárate

Inhoud

1. Einführung.....	- 3 -
2. Kontext.....	- 3 -
3. Das Konzil	- 4 -
4. Das Dekret.....	- 5 -
5. Rezeption.....	- 11 -
6. Blick in die Zukunft.....	- 15 -
7. Schlüsse.....	- 16 -

Dit artikel verscheen in *Zerbrechlich und kraftvoll: christliche Existenz 50 Jahre nach dem Zweiten Vatikanum*, eds. Peter Ebenbauer, Rainer Bucher en Bernhard Körner, *Theologie im kulturellen Dialog* 28 (Innsbruck 2014), p. 181-199.

Foto omslag: 2e Vaticaans Concilie door Lothar Wolleh bron:
Wikipedia

1. Einführung

Alle Christen bekennen sich explizit zumindest seit fast 1700 Jahren zur einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche (εις μίαν ἁγίαν καθολικὴν καὶ ἀποστολικὴν ἐκκλησίαν / et (in) *unam, sanctam, catholicam et apostolicam Ecclesiam*. Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel). Diese Einheit der Kirche gehört zu einem der zentralen Feststellungen unseres gemeinsamen Glaubens und trotzdem steht die Trennung bzw. Trennungen der Christen ganz deutlich vor Augen. Alle Christen und sogar die christlichen Kirchen glauben an die "eine" Kirche. Darin liegt allerdings eine ungeheure Spannung zwischen Realität und Gegenstand des Glaubens. Die verlorene Einheit erscheint als ein dringendes Desideratum ja ein Ziel der Christen und der christlichen Kirchen: die Einheit der Kirche konkret und auf sichtbare Weise in dieser Welt zu realisieren.

Zugleich muss festgestellt werden, dass die Kirchengeschichte zum großen Teil eine Geschichte von Spaltungen ist; Spaltungen und Spannungen, die weder mit dem abendländischen Schisma im 16. Jh. noch mit dem morgenländischen anfangen. Wenn wir in die Vergangenheit zurückblicken, finden wir Trennungen nach den Konzilien von Chalzedon (451), Ephesos (431) und sogar bis in die Zeit der Apostel¹. Die Geschichte des Christentums und der Kirche ist demnach von dieser Spannung zwischen Spaltung und Einheit durchdrungen. Neu ist jedoch die Schärfe, mit der man heute das Verlangen nach Einheit spürt. Unterschiedlich ist allerdings das Verständnis dieser Einheit. Wie kann diese eine Kirche aussehen, in ihrer konkreten Realisierung? Und nicht zuletzt, wie ist diese Einheit zu erreichen?

2. Kontext

Neben den oben erwähnten Trennungen soll man nicht vergessen, dass es auch ständig in der Geschichte Unionsversuche gab: nach Ephesos, nach Chalzedon, nach 1054 z. B. auf den Konzilien von Lyon (1274) und Ferrara-Florenz (1439). In den letzten Jahrhunderten wurde jedenfalls diese Suche nach der Einheit zu einer wachsenden Bewegung unter den Kirchen. Dazu gehören die Gründung der Evangelischen Allianz (1846), sowie die Weltmissionskonferenz von Edinburgh (1910), die Enzyklika des Patriarchen von Konstantinopel, in der er alle Kirchen in der Welt einlud, nach dem Vorbild des Völkerbundes einen Kirchenbund zu bilden (1920), und eine Reihe von Organisationen

¹ UR 3: "In dieser einen und einzigen Kirche Gottes sind schon von den ersten Zeiten an Spaltungen entstanden, die der Apostel aufs schwerste tadelt und verurteilt".

und Versammlungen, die letztendlich zur Gründung des Weltrats der Kirchen im Jahr 1948 führten. Diese langjährige und komplexe Suche wird als "Ökumenische Bewegung" bezeichnet.

Die Katholische Kirche hat fast bis zur Zeit des Konzils daran jedoch nicht teilgenommen und verstand die Einheit als eine Rückkehr der getrennten Christen zur Mutterkirche, weil es außerhalb dieser Kirche kein Heil gibt. Deswegen war ihre Reaktion gegenüber der ökumenischen Bewegung ganz kritisch. So verbot sie durch das Heilige Offizium den Katholiken die Mitarbeit an ökumenischen Vereinigungen (1919). Noch schärfer verurteilt die Enzyklika *Mortalium Animos* von Pius XI (1928) den entstehenden Ökumenismus. Sie ist ein kompromissloses Dokument der Rückkehr-Ökumene. In einer anderen höchst relevanten Enzyklika *Mystici Corporis* (1943) ist die Kirche mit der Katholischen Kirche deckungsgleich und außerhalb der Grenzen dieser katholischen Kirche ist keine kirchliche Wirklichkeit zu finden. Sie versteht sich als "societas perfecta" im Sinne, dass sie die anderen nicht braucht, um sie selbst Kirche Jesu Christi zu sein. Von dieser Perspektive her gibt es demnach neben der katholischen Kirche außer den Nichtchristen nur Häretiker und Schismatiker.

Trotzdem besonders nach dem Weltkrieg findet eine gewisse Oszillation und eine kopernikanische Wende in der offiziellen Stellungnahme statt. In der Instruktion "Ecclesia Catholica" des Heiligen Offiziums (1949) wird die ökumenische Bewegung als ein Zeichen des Heiligen Geistes gewürdigt. Das ökumenische Anliegen ist eines der ganzen Kirche und die Bischöfe werden darin aufgefordert, diese Bewegung zu fördern und sie wachsam zu begleiten.

In diesem ambivalenten Zusammenhang kündigt überraschenderweise zehn Jahre später, am Fest der Bekehrung des Paulus und zum Abschluss der Weltgebetsoktav für die Einheit der Christen, Johannes XXIII. die Einberufung eines "ökumenischen" Konzils an.

3. Das Konzil

Was ist ein „Ökumenisches“ Konzil? Was wurde damals darunter verstanden? Zunächst muss man eine Schwankung in den Formulierungen feststellen. Während die Textfassung von einem "allgemeinen" Konzil spricht, erscheint "ökumenisch" in der offiziellen Version. In der Zeit vor dem Konzil war es nicht klar, was das Adjektiv „ökumenisch“ in Bezug auf das Konzil bedeutete. War es ein Unionskonzil? In diesem Fall, wie wäre dies von den anderen Kirchen wahrgenommen worden? War es ökumenisch im Sinne der Suche nach der Einheit oder impliziert dieses Adjektiv den Anspruch und zugleich die Bestimmung der

katholischen Kirche, die Kirche Jesu Christi zu sein²? Die päpstlichen Charakterisierungen der Aufgaben des kommenden Konzils oszillieren zwischen inner-römisch-katholischer Reform und ökumenischem Einheitstreben³. Bald wird es allerdings klar, dass im Gegensatz zu manchen hochgespannten Erwartungen das Konzil kein Unionskonzil sein wird⁴.

In diesem Kontext der Suche nach der Einheit der Kirche gründete Johannes XXIII. am 5. Juni 1960 durch das *Motu proprio* "Superno Die nutu" das Sekretariat zur Förderung der Einheit der Christen (1988 zum Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen umbenannt), das eine entscheidende Rolle auf dem Konzil später spielte. Der Ökumenismus hatte damit den Rang einer kirchlichen Aufgabe erreicht.⁵ Der Papst ernannte als dessen ersten Leiter den späteren Kardinal Bea und als ersten Sekretär auch den späteren Kardinal Jan Willebrands zusammen mit 12 Bischöfen und 15 Ökumenikern.

Ganz entscheidend für die Entwicklung des Konzils nicht nur in Bezug auf die Ökumene war die Anwesenheit von Beobachtern aus verschiedenen Kirchen in den verschiedenen vier Sitzungen (in der letzten Sitzung waren sie mehr als hundert), die obwohl ohne Rede- und Stimmrecht, durch intensive Kontakte und besonders durch das Sekretariat den Verlauf des Konzils stark beeinflussten. Auch nur durch ihre bloße Präsenz in einer zentralen Stelle der Konzilsaula wurden die katholischen Bischöfe daran erinnert, dass das Christentum viel breiter als die katholische Kirche ist.

4. Das Dekret

Unter den Dokumenten des II. Vatikanischen Konzils sind 4 Konstitutionen, 3 Erklärungen und 9 Dekrete zu finden. Anders als eine Konstitution beschäftigt sich ein Dekret nicht mit theologischen Grundlagen, welche es voraussetzt, sondern formuliert Richtlinien für das Leben des Glaubens, in diesem Fall für die ökumenische Haltung und das ökumenische Verhalten der Katholiken⁶. Insofern gibt es eine Interaktion zwischen Konstitutionen und

² Vgl. Peter Neuner, Das Dekret über die Ökumene *Unitatis Redintegratio*, in: F.X. Bischof – S. Leimgruber (Hg.), Vierzig Jahre II. Vatikanum. Zur Wirkungsgeschichte der Konzilstexte. Würzburg 2004, 118.

³ Bernd Jochen Hilberath, *Unitatis Redintegratio*, in Peter Hünemann - Bernd Jochen Hilberath (Hg.), Herders Theologisches Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil. Freiburg im Br., 74.

⁴ Vgl. Neuner, 120: "Anders als noch beim I. Vatikanum erging nicht einmal eine formelle Einladung zur Teilnahme an die nicht-römischen Kirchen, auch nicht an die von Rom getrennten Ostkirchen".

⁵ René Girault, Die Rezeption des Ökumenismus, in Hermann J. Pottmeyer- Giuseppe Alberigo – Jean-Pierre Jossua (Hg.), Die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils. Düsseldorf 1986, 184.

⁶ Vgl. Hilberath, 104.

Dekrete. Ganz konkret an mehreren Stellen verweist das Ökumenismusdekret (*Unitatis redintegratio inter universos Christianos* [UR]) an die Konstitution über die Kirche (*Lumen Gentium*). Oft geht allerdings UR über LG hinaus. In diesem Sinne druckte Paul VI. in seiner Rede zum Schluss der dritten Sitzungsperiode am Tag der Approbation von UR aus, dass die "doctrina" der Kirchenkonstitution durch Erläuterungen des Ökumenismusdekrets vervollständigt sei⁷.

Wie ist dieses Dekret entstanden? Am Anfang wurden den Konzilsvätern zwei Texte in Bezug auf die Ökumene vorgelegt: das 11. Kapitel des Kirchenschemas und die von der Kommission für die Ostkirchen ausgearbeitete Vorlage "De unitate Ecclesiae". Diese, von einer Rückkehr-Ökumene geprägt (neben der Katholischen Kirche gibt es "keine andere Kirche, die sich als wahre und einzige zu bekennen" vermag] und mit einer strikten juristischen Sprache wurde in der ersten Sitzung (26.-30. November 1962) von der Mehrheit der Väter abgelehnt. Bereits während dieser ersten Sitzung arbeitete das Sekretariat das "Schema eines Dekrets über die Förderung der Einheit unter den Christen". Dieses Schema "De Oecumenismo" vom April 1963 hatte 5 Kapitel, welches die Basis des späteren Dekretes bildete. Während die ersten drei Kapitel sich in UR befinden, wurden Kapitel 4 ("die Haltung der Katholiken zu den Nichtchristen und besonders zu den Juden") und 5 (zur "Religionsfreiheit") später ausgeklammert. Am 22.4. 1963 wurde es vom Papst autorisiert, an die Bischöfe verschickt und empfing überwiegend zustimmende Rückmeldungen. Die modifizierte Fassung wurde am 18.11. 1963 an die Konzilsväter zusammen mit drei Relationen überreicht und in drei bzw. vier Generalkongregationen mit 144 Reden diskutiert. Nach 60 Vorschlägen wurde das Schema wieder ausgearbeitet und vom Papst am 27.4.1964 approbiert. Ab dem 5.10. 1964 stand das Dekret auf der Tagesordnung des Konzils, es gab jedoch keine Diskussionen mehr. Es erhielt eine überwältigende Zustimmung. Änderungswünsche wurden an den Papst geleitet und Paul VI. gab 40 davon am 19.11. 1964 weiter, von denen schließlich 19 übernommen wurden, die eigentlich keine wesentlichen Änderungen beinhalten, sondern versuchten der Minderheit der Bischöfe, die noch Einwände hatten, die Zustimmung einfacher zu machen. Trotzdem führte der Eingriff vom 19.11 ("schwarzen Donnerstag") zu einer nicht

⁷ Vgl. AS II/8, 914. Kurt Koch, Bleibende Aufgaben für die Ökumene aus katholischer Sicht, in: Wolfgang Thönissen (Hg.) "Unitatis Reintegratio". 40 Jahre Ökumenismusdekret. Erbe und Auftrag. Paderborn, 2005, 291: "Das Ökumenismusdekret lässt sich vielmehr – ähnlich wie das Dekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe in der Kirche – als Konkretisierung und pastorale Ausweitung von lehrmäßigen Aussagen der Kirchenkonstitution 'Lumen gentium' verstehen und deshalb auch nur auf ihrem Hintergrund interpretieren, wie umgekehrt die Kirchenkonstitution ohne die ökumenische Bewegung im 20. Jahrhundert gar nicht denkbar gewesen wäre".

geringen Krise. Jedenfalls wurde das Dekret in der dritten Sitzungsperiode am 21.11.64 mit 2.137 gegen 11 Stimmen approbiert und zuletzt von Papst Paul VI. feierlich promulgiert.

Wenden wir uns nun der Darstellung der Hauptaspekte des Dekrets zu. Für viele erscheint ein Wort des Titels als höchst problematisch: *redintegratio*. Man könnte darin den Weiterbestand einer Rückkehr-Ökumene finden. Es handelt sich jedoch nicht von einer Rückkehr zur katholischen Kirche sondern von der "Wiederherstellung der Einheit" der Kirche.

Strukturell besteht das Dekret aus einem Vorwort und drei Kapiteln in 24 Paragraphen. Vom Vorwort an wird die "Wiederherstellung der Einheit" als eine der Hauptaufgaben des Konzils. Die Spannung ja der Widerspruch zwischen der von Christus gegründeten "einige(n) und einzige(n) Kirche" und der Realität der "mehrere(n) christliche(n) Gemeinschaften" ist offensichtlich und widerspricht dem Willen Christi. Durch seinen Heiligen Geist wirkt Gott besonders in der jüngsten Zeit Reue und Sehnsucht nach Einheit auch außerhalb der katholischen Kirche, in der sogenannten Einheits- bzw. ökumenischen Bewegung, die zu einer einen, sichtbaren Kirche Gottes hinstrebt.

Nach dem Vorwort befasst sich das Dekret im ersten Kapitel mit den "katholischen Prinzipien des Ökumenismus". Hier erscheint die heilige Dreifaltigkeit ("Die Einheit des einen Gottes, des Vaters und des Sohnes im Heiligen Geist in der Dreiheit der Personen") als "Vorbild und Urbild" der Einheit der Kirche.

Trotzdem bestätigt das Dekret, dass die Spaltungen "schon vor den ersten Zeiten" entstanden waren, die später mit Schuld auf beiden Seiten zu Verfeindungen und Trennungen führten. Die getrennten Brüder (und Schwester) stehen "in einer gewissen, wenn auch nicht vollkommenen Gemeinschaft mit der katholischen Kirche". Höchst relevant ist allerdings die folgende Stelle:

Hinzu kommt, daß einige, ja sogar *viele und bedeutende Elemente oder Güter*, aus denen insgesamt die Kirche erbaut wird und ihr Leben gewinnt, *auch außerhalb der sichtbaren Grenzen der katholischen Kirche existieren* können: das geschriebene Wort Gottes, das Leben der Gnade, Glaube, Hoffnung und Liebe und andere innere Gaben des Heiligen Geistes und sichtbare Elemente: all dieses, das von Christus ausgeht und zu ihm hinführt, gehört rechtens zu der einzigen Kirche Christi⁸.

⁸ UR 3.

Sie basiert deutlich auf der Konstitution über die Kirche und dem berühmten *subsistit*, das im LG 8 das Verständnis der katholischen Kirche darstellt. Es ersetzt das im Schema stehenden „*est*“.

Dies ist die einzige Kirche Christi, die wir im Glaubensbekenntnis als die eine, heilige, katholische und apostolische bekennen. ... Diese Kirche, in dieser Welt als Gesellschaft verfaßt und geordnet, ist verwirklicht [*subsistit*] in der katholischen Kirche, die vom Nachfolger Petri und von den Bischöfen in Gemeinschaft mit ihm geleitet wird. Das schließt nicht aus, daß außerhalb ihres Gefüges vielfältige Elemente der Heiligung und der Wahrheit zu finden sind, die als der Kirche Christi eigene Gaben auf die katholische Einheit hindrängen (LG 8).

In der Tat lässt sich die Relevanz der Einführung des *subsistit* kaum übertreiben.

"Ein Festhalten am 'est' war nach den Debatten über das Wesen der Kirche als Sakrament ekklesiologisch nicht mehr möglich. Das 'est' stellte im November 1963 einen innerkirchlichen Anachronismus dar. Im Wechsel vom 'est' zum 'subsistit' drückt sich der gesamte ökumenische Perspektivenwechsel des Konzils aus. Und das eingebrachte 'subsistit in' kann sachgemäß nur im Rahmen des im 'Deutschen Schema' neu profilierten sakramentalen Kirchenbegriffs interpretiert werden"⁹.

Weil die Kirche Jesu Christi mit der Katholischen Kirche sich nicht identifizieren lässt¹⁰, gibt es auch zumindest Kirchenaspekte bzw. –elemente, die außerhalb der institutionellen Organisation der Katholischen Kirchen sind.

⁹ Günter Wassilowsky, Zur Relevanz historischer Konzilsforschung für die Interpretation des Ökumenismusdekrets, in: Wolfgang Thönissen (Hg.) "Unitatis Reintegratio". 40 Jahre Ökumenismusdekret. Erbe und Auftrag. Paderborn, 2005, 31-32.

¹⁰ Anders interpretiert K. Koch, Bleibende Aufgaben 300: "Insofern wird in der Tat eine Identifizierung der sichtbaren katholischen Kirche mit der Kirche Jesu Christi ausgesprochen. Denn mit dem 'subsistit' wollte das Konzil zum Ausdruck bringen, dass die Kirche Jesu Christi in der katholischen Kirche als konkretes Subjekt in dieser Welt gegeben ist, oder, um mit Kardinal Joseph Ratzinger zu sprechen: 'Mit dem Wort *subsistit* sollte das Konzil das Besondere und nicht Multiplizierbare der katholischen Kirche ausdrücken: es gibt die Kirche als Subjekt in der geschichtlichen Wirklichkeit' ".

"Die Kirche als Institution bringt die Kirche Jesu Christi in einer geschichtlich begrenzte Gestalt zur Erscheinung. Diese Aussage ist ökumenisch brisant. De Anspruch, die Kirche des Credo zu realisieren, wird jede Kirche erheben. Daraus wird nun aber im Konzil nicht mehr gefolgert, dass es nicht gegebenenfalls auch andere Subsistenzen von Kirche geben kann. Dies wird an dieser Stelle nicht direkt formuliert, aber es wird auch nicht ausgeschlossen. Jedenfalls werden die orthodoxen Kirchen als "Kirchen " im eigentlichen Sinne bezeichnet, in ihnen subsistiert offensichtlich ebenfalls Kirche, trotz aller Trennungen und trotz der Ablehnung der Dogmen des I. Vatikanums"¹¹.

Anders ausgedrückt, findet sich die von Christus gegründete Kirche auch außerhalb der Katholischen Kirchen. Auf diesem Meilenstein von LG beruht nun UR und geht doch darüber hinaus.

Im 4. Paragraphen wird die "Ökumenische Bewegung" und ihre Tätigkeiten dargestellt sowie die Aufgaben der Katholiken für die Erneuerung der katholischen Kirche. Darunter werden die Anerkennung und Hochschätzung der Güter aus dem gemeinsamen Erbe genannt. Letztendlich wird die Spaltung der Christen als ein Hindernis für die Fülle der Katholizität der Kirche verstanden¹². Nach den "Prinzipien" kommt im zweiten Kapitel "die praktische Verwirklichung des Ökumenismus"; und dieser Ökumenismus wird als "Sache der ganzen Kirche" präsentiert. Dazu bedarf aber die Kirche einer dauernden Reform, der Erneuerung, der inneren Bekehrung, des Neuwerdens des Geistes und des Gebetes. Hinzu werden die theologische Unterweisung, die Vermeidung eines falschen Irenismus, die Rangordnung oder "Hierarchie" der Wahrheiten sowie eine Zusammenarbeit im sozialen Bereich erwähnt. So gesehen betont das zweite Kapitel die Notwendigkeit eines geistlichen (und sozialen) Ökumenismus. Im dritten Kapitel geht das Dekret mit den verschiedenen "Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften" differenziert um. Es spricht explizit von "Zwei besondere(n) Kategorien von Spaltungen", im Orient und im Abendland. Zunächst befasst sich das Dekret mit den orientalischen "Kirchen", die entweder aufgrund einer dogmatischen Bestreitung oder aufgrund der Aufhebung der kirchlichen

¹¹ Peter Neuner, Das Dekret über die Ökumene *Unitatis Redintegratio*, in: F.X. Bischof – S. Leimgruber (hg.), Vierzig Jahre II. Vatikanum. Zur Wirkungsgeschichte der Konzilstexte. Würzburg 2004, 125.

¹² UR 4: " Aber gerade die Spaltungen der Christen sind für die Kirche ein Hindernis, daß sie die ihr eigene Fülle der Katholizität in jenen Söhnen wirksam werden läßt, die ihr zwar durch die Taufe zugehören, aber von ihrer völligen Gemeinschaft getrennt sind. Ja, es wird dadurch auch für die Kirche selber schwieriger, die Fülle der Katholizität unter jedem Aspekt in der Wirklichkeit des Lebens auszuprägen".

Gemeinschaft entstanden sind, und würdigt bewusst ihren Schatz in Lehre, Leben, Liturgie, Verehrung der Heiligen, Sakramenten, Mönchtum und Kirchenordnungen. Folgenswer ist die Hochschätzung der Verschiedenheit.

"Was oben von der legitimen Verschiedenheit gesagt wurde, dasselbe soll nun auch von der verschiedenen Art der theologischen Lehrverkündigung gesagt werden. Denn auch bei der Erklärung der Offenbarungswahrheit sind im Orient und im Abendland verschiedene Methoden und Arten des Vorgehens zur Erkenntnis und zum Bekenntnis der göttlichen Dinge angewendet worden. Daher darf es nicht wundernehmen, daß von der einen und von der anderen Seite bestimmte Aspekte des offenbaren Mysteriums manchmal besser verstanden und deutlicher ins Licht gestellt wurden, und zwar so, daß man bei jenen verschiedenartigen theologischen Formeln oft mehr von einer gegenseitigen Ergänzung als von einer Gegensätzlichkeit sprechen muß."¹³.

Zuletzt resümiert der Text folgendermaßen:

"Dieses Heilige Konzil erklärt, daß dies ganze geistliche und liturgische, disziplinäre und theologische Erbe mit seinen verschiedenen Traditionen zur vollen Katholizität und Apostolizität der Kirche gehört; und sie sagt Gott dafür Dank, daß viele orientalische Söhne der katholischen Kirche, die dieses Erbe bewahren und den Wunsch haben, es reiner und vollständiger zu leben, schon jetzt mit den Brüdern, die die abendländische Tradition pflegen, in voller Gemeinschaft leben"¹⁴.

Die Darstellung der abendländischen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften ist von vornherein anders und muss man mit ihnen differenziert umgehen und unter ihnen und der Katholischen Kirche "Unterschiede von großem Gewicht" in Bezug auf die Lehren über Christus, die Kirche, Maria, und die Heilige Schrift u.a., feststellen. Trotz des gemeinsamen Bandes der Taufe erscheinen die Beziehung zwischen Schrift und Kirche als auch das Weihenakrament und dadurch aufgrund der *defectus ordini* die Eucharistie als problematisch.

Im letzten Paragraphen richtet sich das Dekret auf die Zukunft. Die Kircheneinheit übersteigt deutlich menschliche Kräfte und deswegen setzt es die Hoffnung auf die Liebe

¹³ UR 17.

¹⁴ UR 17.

Gottes. So schließt sich der Text mit dem Hinweis auf das Geheimnis des dreifaltigen Gottes genauso wie der Anfang des Dekrets trinitarisch war.

5. Rezeption

Im Abschnitt von zehn Jahren versucht man immer das Konzil wieder neu zu betrachten. In diesem Zusammenhang erscheint angebracht, ein halbes Jahrhundert nach dem II. Vatikanum Bilanz zu ziehen. Wie sehen wir heute jenes großes Ereignis nicht nur für die Katholische Kirche, sondern auch für die anderen Kirchen, für die Ökumene und letztendlich auch für die Gesellschaft und für die Welt? In der letzten Zeit kam oft eine Revidierung des Konzils in den Vordergrund. Es ist die Rede von Kontinuität oder Bruch mit der Tradition. Hier werden vor allem Fragen der Liturgie, der Ökumene und der Religionsfreiheit am meisten in den Vordergrund gebracht. Auch nicht selten versucht man, die Verbindlichkeit eines „Dekrets“ gegenüber einer Konstitution zu relativieren oder herunterzuspielen. Man muss jedoch feststellen, dass es Konzilien, wie z. B. das Konzil von Trient gab, die fast ausschließlich aus Dekreten bestehen.

Was die Interpretation des Konzils bzw. eines Konzils angeht soll es Kardinal Kasper nach auf der Basis von drei Prinzipien ausgelegt werden: 1) historische Interpretation 2) im Lichte der Tradition, und nicht zuletzt höchst relevant ist 3) die Rezeption eines Konzils (Konzilsformulierungen sind offen)¹⁵.

In Bezug auf die Ökumene findet man in der Rezeption des Konzils und des Dekretes unterschiedliche Phasen. Nach einem starken Enthusiasmus in den 60er und 70er lässt ab den 80er Jahren diese Begeisterung nach und man kommt oft zu etwas, das als "Ökumenischer Winter" bezeichnet wurde. Es ist hier anzumerken, dass dies nicht nur die Katholische Kirche, sondern auch die anderen betrifft. Nach der anfänglichen Phase der Öffnung und der Experimente erfährt man in den letzten Jahren, der Prozess der Annäherung sei zu langsam und Ungeduld wächst. Nicht selten spürt man sogar Misstrauen den Anderen gegenüber¹⁶. Zugleich und vielleicht deswegen akzentuiert sich die Suche in den verschiedenen Kirchen nach der eigenen Identität in der eigenen Tradition. Statt Enthusiasmus herrscht nun Nüchternheit, ja nicht selten Pessimismus in Bezug auf die Erreichung der Einheit der Kirche. Diese Transformation ist kein exklusives

¹⁵ Vgl. Walter Kardinal Kasper. Wege der Einheit. Perspektiven für die Ökumene. Freiburg i.Br. 2004, 21-25.

¹⁶ Vgl. Walter Kardinal Kasper. Wege der Einheit, 16.

Phänomen der Ökumene, sondern begleitet die Entwicklung der Kirche(n) und nicht zuletzt der Welt.

Wenn wir die Dokumente der Katholischen Kirche in Bezug auf die Ökumene betrachten, kommt nach dem Ökumenismusdekret zunächst das *Ökumenisches Direktorium* (1967-1970, und in einer überarbeiteten Fassung 1993), welches das ökumenische Anliegen des Konzils und des Dekretes in das Leben der Kirche umsetzen wollte.

Dreißig Jahre nach dem Konzilsende veröffentlicht Papst Johannes Paul II die bedeutungsvolle und an manchen Stellen kühne Enzyklika *Ut Unum Sint* (1995), welche das persönliche Zeugnis des polnischen Papstes über die Unumkehrbarkeit des ökumenischen Weges für die Katholische Kirche vortrug¹⁷. Während sie im ersten Kapitel auf die wichtigsten Einblicke von UR blickt, konzentriert sich das zweite Kapitel auf den ökumenischen Dialog und betont die Bedeutung der Taufe als Band der Einheit. Es ist auch in diesem Zusammenhang deutlich, dass die Katholische Kirche den ökumenischen Dialog mit Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften, nicht nur mit von ihr getrennten Christen führt. Dieser Dialog ist also auf das Wachstum der Gemeinschaft im Glauben angelegt. Hier sieht man Stufen im Wachstum, etwa wenn sie die Beziehung zu den orthodoxen Kirchen anders als die zu den aus der Reformation hervorgegangenen Kirchen und Gemeinschaften bewertet. Am brisantesten ist die Frage des Primats, welche die Enzyklika ins Gespräch bringt. Es geht hier darum, die Frage der ökumenischen Funktion des Amtes des Bischofs von Rom in den Dienst an der Einheit der Kirche neu zu denken¹⁸. Dazu fordert der Papst die Kirchen und ihre Theologen zu einem brüderlichen Dialog auf.

"Der Heilige Geist schenke uns sein Licht und erleuchte alle Bischöfe und Theologen unserer Kirchen, damit wir ganz offensichtlich miteinander die Formen finden können, in denen dieser Dienst einen von den einen und anderen anerkannten Dienst der Liebe zu verwirklichen vermag. Eine ungeheure Aufgabe, die wir nicht zurückweisen können und die ich allein nicht zu Ende bringen kann"¹⁹

¹⁷ Mit dem II. Vatikanischen Konzil hat sich die katholische Kirche *unumkehrbar* dazu verpflichtet, den Weg der Suche nach der Ökumene einzuschlagen (UUS 3).

¹⁸ P. Neuner, 137: "Der Papst stellt sogar fest, dass sich die Form der Primatsausübung ändern könne und müsse, damit dieses Amt der Einheit der Christenheit diene. Er bittet die kirchlichen Verantwortlichen und die Theologen 'über dieses Thema mit mir einen brüderlichen geduldigen Dialog aufzunehmen' [UUS 96], weil er und die römische Kirche allein diese Aufgabe nicht erfüllen können".

¹⁹ UUS, 95-96.

Die Bedeutung dieser Einladung des Bischofs von Rom an die anderen Kirchen wurde wohl wahrgenommen, doch große Wirkung hatte sie leider nicht, wie es vor kurzem Papst Franziskus zugab.

Vier Jahre später entstand ein Meilenstein im ökumenischen Dialog mit den Kirchen der Reformation, die *Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre* (1999), welche auf der Basis der historischen und theologischen Forschung der zentralen Frage der Rechtfertigung, die an der Basis der Trennung im 16. Jahrhundert war, zu einem der besten Ergebnisse des nachkonziliarischen ökumenischen Dialogs führte. Die eigene Lehrverkündigung ist demnach nicht die einzig mögliche und auch nicht völlig adäquat. Dies bringt die Frage der Alternativformulierungen in den Vordergrund²⁰.

Im nachfolgenden Jahr kam allerdings die Erklärung der Glaubenskongregation *Dominus Iesus* (2000) "über die Einzigkeit und die Heilsuniversalität Jesu Christi und der Kirche", welche große Polemik in der Ökumene aber auch innerhalb der Katholischen Kirche auslöste. Im vierten Kapitel ("Einzigkeit und Einheit der Kirche") wird das Subsistit des II. Vatikanums, welches das Verhältnis zwischen der Kirche Jesu Christi und der Katholischen Kirche darstellt, erläutert. Dazu unterscheidet der Text infolge von UR unter Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften. Das Distinktionskriterium ist die Bewahrung des Episkopats und der gültigen Eucharistie. Die getrennten Kirchen, welche sie bewahrt haben, auch wenn sie die Lehre des Primats nicht annehmen, sind "echte Teilkirchen". Anders sieht es mit den kirchlichen Gemeinschaften aus.

Die kirchlichen Gemeinschaften hingegen, die den gültigen Episkopat und die ursprüngliche und vollständige Wirklichkeit des eucharistischen Mysteriums nicht bewahrt haben, sind nicht Kirchen im eigentlichen Sinn; die in diesen Gemeinschaften Getauften sind aber durch die Taufe Christus eingegliedert und stehen deshalb in einer gewissen, wenn auch nicht vollkommenen Gemeinschaft mit der Kirche²¹.

Auf diese Weise wird das Kirchesein der kirchlichen Gemeinschaften abgesprochen. Kardinal Kasper versucht später diese Äußerung zu erklären, wenn er feststellt, dass sie

²⁰ Vgl. J. Freitag, Zur Wirkungsgeschichte des Ökumenismusdekrets, in: Wolfgang Thönissen (Hg.) "Unitatis Reintegratio". 40 Jahre Ökumenismusdekret. Erbe und Auftrag. Paderborn, 2005, 91-91: "Die eigene Partialität und die eigene Perspektive und Perspektivität, die Unvollständigkeit der eigenen Fassung der Sache, des eigenen Bekenntnisses, wird nicht nur als theoretisch mögliche zugegeben, sondern konkret anschaulich erfahren, geradezu vorgeführt und bereichernd wie versöhnend wirksam".

²¹ Dominus Iesus, 17.

"Kirche eines anderen Typs"²² sind. Jedenfalls kann dies ein Beispiel der ökumenischen Schwierigkeiten der letzten Zeit sein.

Sehr positiv ist jedoch die "Gemeinsame Erklärungen mit vorchalkedonischen Kirchen" (1973-1996), welche auf die Unterscheidung von Glaubensinhalt und seiner Formulierung oder Redeweise hinweist.

Nach dieser Auswahl von Dokumenten über die Ökumene soll man allerdings feststellen, dass die Rezeption des Dekretes weit über die Verfassung von offiziellen Dokumenten (sowohl der Päpste und päpstlichen Institutionen als auch auf der Ebene der theologischen bi- und multilateralen Dialoge mit Kirchen aus dem Osten und Westen, nicht zuletzt mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen) hinausgeht. Das Ökumenische Anliegen, das die ganze Thematik des Konzils durchdringt, war Werk nicht nur eines Papstes, sondern auch an der Basis –Theologen, Priester, Bewegungen – zu finden war. Hier sind die Bemühungen von Paul Couturier, Yves Congar, die Gemeinschaft von Taizé, einschlägige Zeitschriften u.a. zu nennen.

Wie man besonders im letzten Jahr nach der Wahl von Franziskus zum Bischof von Rom erfahren hat, sind Gesten, Zeichen und nicht zuletzt Begegnungen zumindest ebenso wichtig wie Texte. Wie Oscar Cullmann feststellte, mehr als ein bloßer Text ist das Dekret eine ökumenische Tat. Und neben Texten findet man auf dem ökumenischen Weg nicht weniger bedeutsame Taten, Gesten und Verhaltensweisen.

"Without right attitudes above all of openness to the Holy Spirit and to the otherness of the other, listening, patience and constant *metanoia* and the desire for unity there will be no reception and no movement towards that life of full communion and visible unity. To seek that unity is part of Christian obedience"²³.

2104 werden Franziskus und Patriarch Bartholomaios die Relevanz der ersten Begegnung von einem Bischof von Rom und einem Patriarchen von Konstantinopel nach tausend Jahren wieder feiern. Im Zusammenhang des Konzils trafen sich 1964 Paul VI. und Athenagoras in Jerusalem und drei Jahre später wieder in Rom. Am letzten Tag des Konzils wurden die aus 1054 bestehenden gegenseitigen Kirchenbanne aufgehoben.

²² W. Kasper, Situation und Zukunft der Ökumene: ThQ 181 (2001) 185.

²³ Mary Tanner, Respuesta a la conferencia de William Henn, In: Hervé Legrand (Hg.) Actas del coloquio internacional de Salamanca (8-14 abril 1996). La Recepción y la comunión entre las iglesias. Salamanca 1997, 499.

Trotz der Erklärung *Apostolicae curae* von Leo XIII 1896 über die Nichtgültigkeit der anglikanischen Weihen schenkte Paul VI. dem Erzbischof von Canterbury Michael Ramsay 1966 seinen episkopalen Ring.

Nicht anders agierte derselbe Papst als er 1973 bei der Gelegenheit eines Besuchs des damals neuerwählten koptischen Papstes Schenouda III, Reliquien des hl. Athanasius ihm übergab.

Paul VI. besuchte auch den Ökumenischen Rat in Genf und bezeichnete sein eigenes Amt als die größte ökumenische Schwierigkeit.

Ähnliche bewegende ökumenische Begegnungen fanden unter seinen Nachfolgern Johannes Paul II., Benedikt XVI. und zuletzt Franziskus immer wieder statt.

6. Blick in die Zukunft

Nach diesen Erwägungen über das Konzilsdekret und seine Rezeption ist es bereits Zeit, Bilanz zu ziehen und eine nüchterne Analyse des ökumenischen Wegs in den letzten fünfzig Jahren darzulegen: was erworben wurde, was heute vorangetrieben wird und nicht zuletzt was ist noch zu erreichen.

Oft vergessen wir, wie sich die Lage geändert hat und wie viel nicht ohne Schwierigkeiten selbstverständlich wurde. Dass die Kirchen sich den Anderen öffneten und über die eigenen Traditionen und Grenzen hinausgingen bes. für die Katholische Kirche, war sicher nicht selbstverständlich. Die Anerkennung der Möglichkeit, ja der Notwendigkeit des Engagements im ökumenischen Dialog ist mit dem Bewusstsein der Reformbedürftigkeit aller christlichen Konfessionen gekoppelt. Deswegen erscheint das ökumenische Unternehmen zugleich als Aufgabe und Bereicherung. Auch ist man heute im klaren, dass viel mehr ist, was uns eint. Darunter ist vor allem die Taufe zu nennen, die bereits eine bestehende Einheit darstellt.

In Zeiten nach der Suche der eigenen Identität entdeckt man heute die Tiefe eines geistlichen Ökumenismus. Die ökumenische "Aktivität" ist wohl durchaus notwendig und unerlässlich. Langsam, vielleicht zu langsam findet heute eine umfassende ökumenische Ausbildung innerhalb des Theologiestudiums, der Theologie und der Pastoral statt. Auch ist man sich bewusst zur Zeit, dass die Ökumene einer ekklesiologischen Konzentration bedarf. Für die sichtbare Einheit, wie UR es explizit anerkennt, reichen doch die menschlichen Kräfte nicht aus und es ist letztendlich nur der dreieinige Gott, besonders durch seinen Geist, welcher die Kirche zu ihrer Einheit führen kann. Deswegen ist das Gebet eine wesentliche Dimension der ökumenischen Bemühungen.

Was die Zukunft der Ökumene betrifft sind hier einige Aufgaben zu nennen²⁴. Zunächst ist die Hierarchie der Wahrheiten und die Vorstellung einer legitimen Vielfalt christlicher Traditionen sehr ernst zu nehmen. Ein anderes notwendiges Thema ist dasjenige der Ämter im ökumenischen Kontext, besonders die Beziehung zwischen Amt und Eucharistie. Dass dies eine große Aufgabe ist, wird u.a. durch die durch Dominus Iesus entstandene Polemik ersichtlich. Die Rezeption der Ökumene im Kirchenrecht ist ein anderes Anliegen. Nicht zuletzt ist in einer leidenden Welt die sozial-ethischen Dimension zu untersuchen. Hier ist die Ökumene gefragt. Die unterschiedlichen Gesellschaften erwarten eine Antwort aller Christen zur Frage des menschlichen Handelns jenseits der konfessionellen Barrieren.

Das große Thema für die Zukunft der Ökumene ist zweifellos das Thema der Gestaltung der Einheit. Nach dem ursprünglichen Enthusiasmus ist man heute mehr und mehr bewusst, wie unterschiedlich die Einheitsmodellen der ökumenischen Bewegung und der verschiedenen Traditionen (freikirchlich, evangelisch, katholisch, orthodox) waren und noch sind²⁵. Aus katholischer (und auch orthodoxen) Sichtweise lässt sich feststellen: "Das gemeinsame Mahl gehört insgesamt an das Ende und nicht an den Anfang ökumenischer Bestrebungen"²⁶. In der Klarifizierung und der Präzisierung des Ziels der Einheit besteht

7. Schlüsse

Das Konzil wurde zu einem wahren Ereignis und zugleich zu einem Prozess im Leben der Kirche, in dem die katholische Kirche auf dem Feld der Ökumene sich auf einen Lernprozess einlässt²⁷. Insofern gilt das Ökumenismusdekret als die Magna Charta des Ökumenismus. Mit ihm tritt die Katholische Kirche in die Ökumenische Bewegung ein²⁸. Damit kann man von einer ökumenischen Bekehrung der katholischen Kirche reden. Die

²⁴ Neben dem bereits erwähnten Aufsatz von Freitag muss man hier auf das nachfolgende Korreferat von Dorothea Sattler, 103-116 hinweisen. Auch M. Kappes, Ökumene – wohin? Einheitsvorstellungen und Modelle der Einigung, in M. Kappes u.a. (Hg.) Trennung überwinden. Ökumene als Aufgabe der Theologie. Freiburg i.Br. 2007, bes. 135-136

²⁵ Dazu K. Koch, Bleibende Aufgaben, 304-308 und auch Koch, Kirchengemeinschaft oder Einheit der Kirche? Zum Ringen um eine angemessene Zielvorstellung der Ökumene, in: P. Walter u.a. (Hg.), Kirche in ökumenischer Perspektive: Kardinal Walter Kasper zum 70. Geburtstag. Freiburg i.Br. 2003, 135-162.

²⁶ Karl Lehmann, Einheit der Kirche und Gemeinschaft im Herrenmahl. Zur neueren ökumenischen Diskussion um Eucharistie- und Kirchengemeinschaft: Th. Söding (Hg.), Eucharistie., Position katholischer Theologie. Regensburg 2002, 171-172.

²⁷ Cf. Hilberath, 73.

²⁸ Vgl. Neuner, 128: "Das Konzil lebt nicht zuletzt von Ansätzen, die außerhalb der katholischen Kirche entstanden sind und die sich oft nur mühsam oder auch durch Verurteilungen hindurch durchsetzen konnten".

Intensität dieser damaligen Erfahrung ist heute schwer zu fassen. Wir wissen allerdings, wie fundamental die ökumenische Dimension für die Entwicklung und das Gelingen des Konzils war.

"Vom Haupt ausgehend und mit den tausend Strömen an der Basis sich verbindend, begann eine Woge des Ökumenismus mit unvorstellbarer Wucht das Schiff der Kirche zu erschüttern, wohl eine der mächtigsten Bewegung des konziliaren 'Aggiornamento' ... sollte man sich klar sein, daß das ganze Konzil von einem kräftigen ökumenischen Geist durchweht war"²⁹.

Das Konzilsdekret über die Ökumene brachte eine ungeheure Dynamik in das Leben sowohl der katholischen Kirche als auch der anderen christlichen Kirchen, wie oft auch Nichtkatholiken es betonen. Jene Dynamik ist doppelt. Nicht nur die getrennten Brüder sollen sich im Gehorsam gegen das Wort Gottes umgestalten und erneuern, sondern auch die katholische Kirche bedarf der Reform, insoweit sie eine menschliche und irdische Einrichtung ist. "Insofern unterscheidet sich der Begriff "Wiederherstellung der Einheit" von der "Rückkehr der Getrennten"³⁰. In den letzten 50 Jahren hat das Dekret bei vielen Christen zum Reifen eines ökumenischen Bewusstseins beigetragen³¹. Für die katholische Kirche, wie Ut unum sint es stark bestätigte, ist der Weg der Ökumene unumkehrbar³², nicht ein Weg zurück, eine Rückkehr, sondern ein Weg nach vorne, einen Weg zu Christus.

"Die Katholische Kirche ist durch die Spaltungen der Christenheit verwundet, so dass es ihr nicht möglich ist, in einer Situation der Spaltung ihre eigene Katholizität konkret in Fülle verwirklichen zu können"³³

Die katholische Kirche kann auf keinen Fall auf den Weg der Ökumene verzichten. Der Weg zu unam ist zugleich der Weg zu sanctam und nicht zuletzt zu catholicam et apostolicam. Nur dadurch kann sie die Katholizität der Kirche ausdrücken, zur vollen Verwirklichung ihrer Fülle.

²⁹ René Girault, Die Rezeption des Ökumenismus, in Hermann J. Pottmeyer- Giuseppe Alberigo – Jean-Pierre Jossua, Die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils. Düsseldorf 1986, 181.

³⁰ Vgl. Hilberath, 199, wo er Eduard Stakemeier, Wiederherstellung der Einheit in: Cath (M) 20 (1966), 142 zitiert.

³¹ Walter Kardinal Kasper. Wege der Einheit. Perspektiven für die Ökumene. Freiburg i.Br. 2004, 25.

³² K. Koch, Bleibende Aufgaben, 315: „... wenn er wirklich eine gemeinsame Bekehrung zu Jesus Christus und zu der von ihm zu erbittenden und in ihm bereits geschenkten Einheit ist“.

³³ Walter Kardinal Kasper. Wege der Einheit. Perspektiven für die Ökumene. Freiburg i.Br. 2004, 29-30.

Dit uitvoerige achtergrondartikel van prof. dr. Pablo Argárate over het ontstaan en de betekenis van het decreet Unitatis redintegratio ontvingen wij na plaatsing van het blogartikel '[50 jaar Unitatis redintegratio](#)' op onze website.

Graag bieden we dit artikel met instemming van de auteur aan de bezoekers van onze website aan. Prof. Argárate doceert Oecumenische theologie en patristiek. Het artikel verscheen eerder in een publicatie van de theologische faculteit van de Universiteit van Graz.



Univ.-Prof. DDr. Pablo Argárate
Director
Institute for Ecumenical Theology
Eastern Orthodoxy and Patristics
pablo.argarate@uni-graz.at

Biography:

Pablo Argárate is Professor and Head of Department at the Institute for Ecumenical Theology, Eastern Orthodoxy and Patristics at Graz University. He studied in Buenos Aires and Cordoba (Argentina) and Tübingen (Germany). He holds doctorates in Theology and in Philosophy. He has taught in Cordoba, Paderborn, Tübingen and Toronto. In 2011 he moved to Austria to take up his current post at the Catholic Faculty of Graz University.

Steun de oecumene
Word lid of abonnee!

